

Herr Richter versteht die Welt nicht mehr

Jörg Magenau und seine Annäherung an die Gruppe 47

Von Michaela Adick

HEILBRONN Am dritten Tag stand er auf, der dünne, junge Mann mit dem Pilzkopf. Und fing an, zu reden, zu granteln und zu wettern. „Läppisch“ war das Wort, an dem der 23-jährige Jungautor aus Kärnten Gefallen gefunden hatte. Nicht zu vergessen: Wortungetüme wie „Beschreibungsimpotenz“.

Die Philippika des jungen Peter Handke war nicht einfach ein Sprengsatz und eine Vorwegnahme seiner berühmten „Autorenbeschimpfung“, die Monate später in der Regie von Claus Peymann in Frankfurt am Main uraufgeführt werden sollte: Sie ging als Lehrbeispiel in die Geschichtsbücher ein.

Bei einer spannenden Veranstaltung in der Stadtbibliothek Heilbronn mit dem Berliner Journalisten Jörg Magenau findet sich das Publikum im K3 in einem Saal einer renommierten Universität an der US-Ostküste wieder. Es ist April 1966. Wochen zuvor hatte Handke eine der berühmt-berüchtigten Postkarten von Hans Werner Richter, dem Herbergsvater und Spiritus Rector der Gruppe 47, in seinem Briefkasten vorgefunden. Die Tagung der Gruppe 47, die keine Gruppe sein wollte und schon gar keine Tagung abhalten wollte, sondern bestenfalls ein Werkstattgespräch, sollte wieder einmal im Ausland stattfinden. Nach Treffen in Bebenhausen, Saulgau und Großholzleute jetzt an der ehrwürdigen Universität Princeton in New Jersey.

Charakterköpfe Eine Karawane von 80 deutschsprachigen Schriftstellern machte sich auf den Weg. Es würde eines der letzten Treffen sein, das lag nicht nur an Charakterköpfen wie Handke und Marcel Reich-Ranicki. „Die Nachkriegszeit war endgültig vorbei“, so der Autor von „Princeton 66“, einer präzisen



Jörg Magenau (links) im Gespräch mit Thomas Schmidt. Foto: Ralf Seidel

Annäherung an die Gruppe 47. Sie hatte ihre Aufgabe als Schule der Demokratie erfüllt. In plastischen Szenen stellt Jörg Magenau in der Gemeinschaftsveranstaltung von Bibliothek und Volkshochschule die Protagonisten vor. Walter Jens, der mit seiner abgehackten Redeweise seine Kollegen zu verstören wusste. Hans-Werner Richter, wie er versuchte, Handkes Suada Einhalt zu gebieten. Sein korrektes „Sie müssen zum Text sprechen, Herr Handke“, gefolgt von „Bitte kein Seminar, Herr Handke“ liefen ins Leere.

Generationenkonflikt Der Generationenkonflikt, der wenige Jahre später in den Seminaren und den Straßen ausgefochten wurde, deutete sich an. Der Leiter der Arbeitsstelle für literarische Museen in Marbach, Thomas Schmidt, und Herausgeber der „Spuren“-Hefte fragt nach. Nach der Rolle der Großkritiker Joachim Kaiser und Marcel Reich-Ranicki, die wohl nicht ganz unschuldig waren am Ende der Gruppe. Nach den Autoren Böll, Koepfen und Walser, die aus unterschiedlichsten Gründen nicht mit nach Princeton gereist waren. Nicht zuletzt nach der Rolle der Politik in dieser literarischen Boygroup, in der es neben Ingeborg Bachmann nur wenige Autorinnen gab.

Mit feinem Witz zeigt Jörg Magenau die Ambivalenz der Gruppe 47 auf, die politisch sein wollte, ohne Politik zu betreiben.

Von Monika Köhler

Lautstarke Begeisterung, Applaus im Stehen, nicht endende Hochrufe: Wann erlebt man solch überschäumenden Enthusiasmus schon mal in einer Konzertreihe, die sich der klassischen Musik verschrieben hat und die Abonnent wie spontaner Besucher eher mit so etwas wie Tradition und Gediegenheit verbindet? Dem Kulturring Heilbronn ist es einmal mehr gelungen, den vermeintlichen Formenzwang zu durchbrechen und mit dem Ensemble Spark fünf Musiker in die Harmonie zu locken, die vor 550 Zuhörern generationenübergreifend begeistern.

Klassik, Jazz, Pop und am Ende gar Techno werden von der Formation, die sich augenzwinkernd „Die klassische Band“ nennt, beim tanzwütigen Programm „On the Dancefloor“ aufs Fröhlichste miteinander verquickt. Ein Ton von weit her, gefallen aus Zeit und Raum, verfällt ins Tremolo, umschwirrt von Michael Nymans Komposition in Sachen Don Giovanni. Die Assoziation zu Mozart liegt nahe. Der folgt dann auch gleich mit einer Tanzsuite aus Balletthemen, die man so noch nicht gehört hat: Frisch und entstaubt, das Thema feiner, die Akkordkadenzen markanter – ein völlig neuer, rasanter Sound, der das Innerste nach außen kehrt.

Parforceritt Quer durch die Musikstile geht der Parforceritt, macht halt bei Maurice Ravel oder François Couperin. Die Besetzung ist mit Melodica und allen Arten von Blockflöten (Daniel Koschitzki und Andrea Ritter), Violine, Viola und Cello (Stefan Balazsotics und Victor Plummetaz) sowie Christian Fritz am Flügel ungewöhnlich und sorgt für beispiellose Erlebnisse. Doch das ist es nicht allein. Selbst alte Bekannte wie Bach oder Gershwin erscheinen hier in völlig neuem Gewand. Moderiert von dem 1978 in Heilbronn geborenen Koschitzki wird die russisch-türkische Mischung orientalisches anmutender Stücke von Lev Ljova Zhurbin und Tayfun Erdem mit einem mittelalterlichen Schreitanz, einer Badinerie



Phänomenales Gespür für klanglich ungewöhnliche Verschmelzung: Spark beim Kulturring Heilbronn.

Foto: Monika Köhler

Gershwin, Mozart und Folklore

HEILBRONN Unkonventionell und virtuos: Das Ensemble Spark beim Kulturring in der Harmonie

von Bach, jazzig angehauchten Off Beats und Zitate von Klezmermusik und Valse Musette zur Grenzen sprengenden, Völker verbindenden Weltmusik verquickt.

So betörend der warme Holzton der Flöten hier, so mitreißend die hellen Rhythmen Gershwins am Flügel dort. Bei Cole Porters „Begin the Beguine“ ersetzen die zwei Streicher die Hundertschaft der Geigen am romantischen Karibikstrand. Unkonventionell, mutig und erfindungsreich beweist Spark ein phänomenales Gespür für eine klanglich ungewöhnliche Verschmelzung von Kompositionen aller Kontinente

und Epochen und revolutioniert wie nebenbei hoch virtuos und technisch brillant die Vorstellung von klassischer Musik. Händel oder einem Club in Aachen gewidmete Eigenkompositionen von Plummetaz, bei dem Koschitzki zwei Flöten zeitgleich spielt, treffen auf Gaspar Casadós mit dunkler Tiefe und hochfliegendem Flageolet bezaubernde Cellosuite, Abbas „Dancing Queen“ aus den 70ern und Zequinha de Abreu „Tico Tico“ von 1917, bei dem Violine und Cello den Gitarrenpart übernehmen. Die explosive Mischung krönt das titelgebende Werk des Stuttgarters Sebastian Bart-

mann, ein funkensprühender Klassik-Techno-Mix mit schreienden Bogenstrichen und nervösen Überblasungen an der Flöte, gefolgt von zwei Zugaben. Einfach grandios.

Ausgezeichnet

Das 2007 von Daniel Koschitzki und Andrea Ritter gegründete Ensemble Spark gehört zu den schillerndsten Formationen der jungen Klassikszene. 2011 mit dem **Echo Klassik** ausgezeichnet, gastiert das Quintett weltweit auf den renommiertesten Bühnen und Festivals. *mk*

Aus dem Gleichgewicht gebracht

Der Musikwissenschaftler Lothar Heinle sprach im Deutschhofkeller über den Kapellmeister Philipp Rypinski

HEILBRONN Ob er jenseits des Atlantiks Erfolg haben würde? 54 Jahre war er 1938 alt, hatte geringe bis gar keine Sprachkenntnisse und keinerlei Kontakte. Ab 1919 war Philipp Rypinski Kapellmeister am Theater in Heilbronn gewesen, im Winter war er für Operetten verantwortlich, die erstaunlich früh nach ihrer Premiere in Wien oder Berlin auch in Heilbronn gezeigt wurden. Im Sommer siedelte er zusammen mit dem Orchester um: Kurgäste im Schwarzwald wollten bespaßt werden.

Die Umstände sprachen nicht für einen Erfolg in der Emigration, deutet der Musikwissenschaftler Lothar Heinle in einer Veranstaltung von Stadtarchiv und Volkshochschule im Deutschhofkeller an. Anhand dreier Schicksale zeigt Heinle in seinem Vortrag „Europäische Komponisten im amerikanischen Exil“, wie sich die Lebenswege entwickelten.

Nehmen wir den damals berühmten Erich Wolfgang Korngold, der nicht nur mit seiner Oper „Die tote Stadt“ in Europa für Furore gesorgt

hatte. In der Emigration verdingte er sich als Komponist in Hollywood. Streifen wie der Robin-Hood-Film mit Errol Flynn und Olivia de Havilland wurden mit seinem Soundtrack versorgt. Sein Wiener Kollege Erich Zeisl entschied sich, in die Lehre zu gehen und sich mit kalifornischen Studenten abzumühen, die vielleicht nicht gar so gut informiert waren, wie Heinle vermutet.

„Wir sind sehr einsam“, zitiert Heinle aus einem Brief Zeisls. Das Komponisten-Business ist hart in

Hollywood. Hunderte von Partituren müssen geschrieben werden, innerhalb weniger Tage. Zeisl komponiert Tracks für B- und C-Streifen und gibt entmutigt auf. Bis nach New York schafft es der 1884 in eine deutsch-russisch-jüdische Familie in Bamberg geborene Philipp Rypinski mit seiner Familie.

Über seine Frau, die Harfenistin Elsa Buchbinder, die Verwandtschaft in Heilbronn hatte, hatte er Kontakte in die Käthchenstadt geknüpft. Das Paar wohnte in der Bis-

markstraße 99, siedelte später in die Olgastraße 6 um. Mitte März 1933 war der Kapellmeister von der SA aus seinem Amt gedrängt worden. Hörbeispiele lässt Heinle in seinen Vortrag im Rahmen der Reihe „Heilbronner Köpfe“ einfließen, einen Ausschnitt aus „Symphonischer Festprolog“, einem spätromantisch beeinflussten Werk von Philipp Rypinski, das 2015 vom Heilbronner Sinfonie Orchester aufgeführt wurde. 1943 starb Rypinski in New York, Fuß gefasst hatte er nie. *mia*

Gefangen in der Weite der Horizonte

„Auflinie“: Faszinierende Werkschau von Michelin Kober im Kunstverein

Von Leonore Welzin

BRACKENHEIM Die Sonne senkt sich, die Kamera senkt sich, auch der Horizont wandert abwärts und gibt dem Himmel viel Raum. Als Silhouette reitet irgendein Cowboy westwärts in die endlose Weite einer sagenhaften Abendstimmung. Warum auch immer: Der Blick auf den Horizont evoziert romantische Gefühle, oft weit über die Kitschgrenze hinaus. Michelin Kober befreit den Horizont vom Gefühlskitsch.

Die Malerin aus Stuttgart, Jahrgang 1968, nimmt die Horizontlinie in den Fokus. Sie bringt in ihrer Serie „horizon“ selbigen „Auflinie“, so der Ausstellungstitel der aktuellen Werkschau im Kunstverein Brackenheim. Aquarell auf Büttchen zieht sich der Horizont durch jedes der 33 Bilder. Verrückterweise als Leerstelle. Kober beschreibt den Malvorgang so: „Ich arbeite senkrecht an der Wand. Das Papier ist auf einer

Holzplatte aufgezogen. Auf dem Papier wird eine Horizontlinie festgelegt. Nun arbeite ich mit dem Pinsel von links nach rechts und von oben nach unten mit sehr verdünnter Tusche auf die Horizontlinie zu, ohne sie zu überschreiten“, so die Künstlerin. „Ist die erste Schicht getrocknet, beginne ich mit einer zweiten, verkürze aber die Pinselstriche in einem bestimmten Bereich, so entsteht ein zweiter Grauwert.“

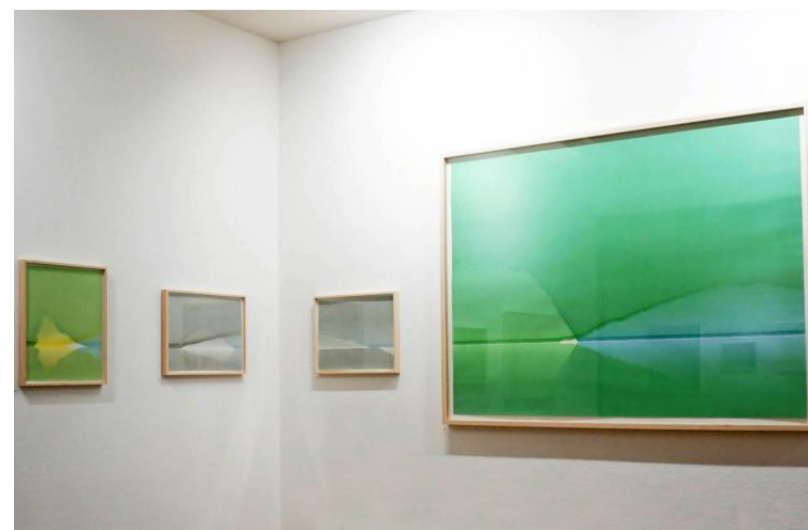
Farbwerte Diesen Vorgang wiederholt die Malerin, bis der maximale Sättigungswert der Farbe erreicht ist. Die Fläche variiert nun zwischen sehr hellen und fast schwarzen Grau-, beziehungsweise Farbwerten. Das Weiß des Papiers bleibt in einem minimalen Streifen, der Horizontlinie, erhalten. Beschränken sich die frühen Werke der Serie „horizon“ (2013 ff.) auf monochrom und Dunkel, hellen sich Kobers Farben seit 2017 auf. Transparente Blau-,

Grün- und Gelbtöne lassen an Absorptionen von Luft, Wasser und Licht denken. Die ausgesparte Horizontlinie bekommt durch den Kontrast mit satter Farbigkeit eine über-

raschende Leuchtkraft. Diese Luzidität des reinen Weißes (des Papiers) ist faszinierend, nicht nur im Gegensatz zum harten Schwarz, sondern erstaunlicherweise auch

im Dialog mit mehrfach geschichteten Pastellönen. Hohe handwerkliche Solidität und ästhetische Raffinesse verbinden sich in einer abstrakten und lyrischen Bildsprache mit Gespür für Farbstimmungen.

Die Leerstelle wird zum Hauptakteur, der souverän durch Quer- und Hochformate schlendert. Mal genau mittig, dann nennt Kober das Bild „horizon (middle)“ oder „horizon (middle-hellgrün)“, mal tiefer, wie im großformatigen (106 x 144 Zentimeter) „horizon (green-up and down)“. Einmal steht die Horizontlinie Kopf, ist also eine Senkrechte, das Bild trägt den Titel „horizon (crossing)“. Spannend auch die Hängung: Alle Horizonte sind „Auflinie“ zu einem durchgehenden Horizont synchronisiert. Der Betrachter quasi gefangen in der Weite.



Feine Farbstimmungen: Die Stuttgarter Malerin Michelin Kober stellt im Kunstverein Brackenheim 33 Bilder aus. Foto: Leonore Welzin

INFO Ausstellungsdauer Bis 25. November. Donnerstags 17 bis 19 Uhr und sonntags von 14 bis 18 Uhr.